

Vorwort

Im Allgemeinen wird nicht in Frage gestellt, dass die nur einen winzigen Zeitabschnitt der bisherigen menschlichen Geschichte einnehmende kapitalistische Gesellschaftsformation der Endpunkt der geschichtlichen Entwicklung sei. Für die Organisationen der Arbeiterklasse geht es fast durchgängig nur darum, die erkämpften sozialen und politischen Verbesserungen zu erhalten und nach Möglichkeit auf ein höheres Niveau zu bringen. Mehr sei nicht möglich. Alle Versuche diese Gesellschaftsordnung zu überwinden, endeten zwangsläufig in ökonomischem Rückschritt, in Unfreiheit und Gewalt. Die Geschichte des Realsozialismus sei der Beleg. Der Kapitalismus sei zwar mit großen Mängeln behaftet, eine Alternative zu ihm gebe es aber nicht.

Wenn aber die kapitalistische Produktionsweise einmal als ein historisch spezifisches und damit zeitgebundenes ökonomisch-soziales System mit einem ihr synchronen Staat entziffert ist und zugleich damit die Möglichkeit einer klassenlosen Gesellschaft aufgewiesen ist, stellt sich die Frage, weshalb diese Gesellschaftsordnung von den Massen geduldet wird: Mit ihrer Klassenstruktur; mit ihren unaufhebbaren, nicht zu legitimierenden Ungleichheiten im Einkommen und Vermögen der Menschen verschiedener Klassen und Schichten; mit der subalternen Stellung der Arbeiterklasse in den Unternehmen und ihren bedrängten Lebensverhältnissen außerhalb der Arbeit; mit der ihr eigenen Vergeudung gesellschaftlichen Reichtums; mit ihrem wüsten Umgang mit den Naturgrundlagen menschlichen Lebens, der nunmehr die Fortexistenz der Menschheit in Frage stellt; mit der Un-

fähigkeit ihrer ökonomischen und politischen Eliten, auf die Corona-Pandemie rational, effektiv und internationalistisch zu reagieren; mit der ihr eingelagerten, wieder um sich greifenden Tendenz zum Übergang von einer bürgerlich-demokratischen in eine auf brutale Weise repressive Form der politischen Herrschaft; mit der Entschlossenheit ihrer ökonomischen und politischen Eliten, ihnen unliebsame gesellschaftliche Entwicklungen außerhalb des unmittelbar eigenen Machtbereichs zu bekämpfen und notfalls niederzumachen; mit den Kriegen der Vereinigten Staaten von Amerika und in ihrem Gefolge weiterer kapitalistischer Staaten, die unzähligen Menschen das Leben gekostet und Ungezählten Not und Leid gebracht haben. Und nunmehr der von den Vereinigten Staaten und ihrem europäischen Tross unter Nutzung eines Kompradorenregimes systematisch herausgeforderte und in Kauf genommene, wenn nicht gewollte, verhängnisvolle und verheerende Angriffskrieg der kapitalistischen Russischen Föderation. Parallel dazu verfolgen die USA und ihre politischen Anhängsel gegen die Volksrepublik China eine ähnlich abgefeimte Strategie. Schon oft wurde darauf hingewiesen, dass diese politische Konstellation derjenigen vor dem ersten Weltkrieg mit ihren konkurrierenden kapitalistischen Staaten fatal ähnelt. Es droht ein mit Atomwaffen ausgetragener Krieg.

Zu der geschichtlichen Bilanz des Kapitalismus gehört eine rasant entwickelte Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, die nunmehr die materiellen Voraussetzungen für eine kommunistische Organisation der Gesellschaft hervorgebracht hat. Der Arbeiterklasse in einer Reihe europäischer Länder, in den Vereinigten Staaten, Japan und Australien hat diese Gesellschaft vom 19. Jahrhundert an ermöglicht, soziale und politische Fortschritte zu erkämpfen. Für die geschichtliche Phase von 1945 bis 1975, der »goldenen Zeit« des Kapitalismus, in der der englische Premierminister, es war 1959 im Wahlkampf, herablassend und doch mit positiver Resonanz sagen konnte, »You've never had it so good« (»Ihr habt es niemals so gut gehabt«), gilt das in besonderem Maße. Im gesellschaftlichen Bewusstsein wirkt

diese Zeit noch immer politisch stabilisierend nach, verstärkt von der Erinnerung an einen Realsozialismus, der selbst von großen Mehrheiten der Arbeiterklassen in den kapitalistischen Ländern nicht als historische Alternative angesehen wurde und wird.

In der Arbeiterklasse vieler kapitalistischer Länder hat sich Wut über die immer horrender werdenden sozialen Ungleichheiten angestaut. Die trotzdem weiter vorhandene Akzeptanz oder wenigstens Hinnahme des Systems der Lohnarbeit kann nicht auf jene sozialen und politischen Fortschritte zurückgeführt werden; schon gar nicht, wenn man die von herrschenden Klassen der Vereinigten Staaten und der um sie gescharten Länder jetzt schon vier Jahrzehnte unisono betriebene neoliberale »Höllmaschine« (Bourdieu) in Betracht zieht.

Die ungerichtete oder falsch gerichtete Unruhe der Massen verlangt nach einer rationalen Erklärung. Der Schlüssel zu der Immunisierung von mehr oder weniger großen Teilen der Arbeiterklasse gegen eine sozialistische Umwälzung und zu ihrer Bereitschaft, auch für sie selbst verheerende politische Entscheidungen zu dulden oder sogar aktiv zu unterstützen, ist der von Marx im *Kapital* aufgedeckte Umstand, dass die kapitalistische Produktionsweise und der ihr synchrone Staat in spontaner Wahrnehmung alternativlos sind. So die These. Stimmt sie, wäre zu klären, welche Konsequenzen das für eine sozialistische Strategie hätte.

Selbst entschiedenen, durch ihre theoretische und politische Tätigkeit ausgewiesenen Kritikern und Gegnern des kapitalistischen Systems kann es unterlaufen, dass sie jene Entdeckung nicht in ihre Analysen einbeziehen. So ging es schon Friedrich Engels und Karl Kautsky mit ihrer Schrift *Juristen-Sozialismus*. (Engels/Kautsky 1887, S. 491ff., MEW 21) Die Autoren kritisieren zwar überzeugend die von ihnen zutreffend als »juristische Weltanschauung« bezeichnete Idee, dass der Staat ein selbstständiges Wesen sei, das der kapitalistischen Gesellschaft seinen Stempel aufdrücke, aber erklären mit der Berufung auf Gewöhnung an die gesellschaftlichen Verhältnisse nur unzulänglich, wie es zu dieser gedanklichen Verarbeitung von bürgerlichem Recht

und Staat kommen kann.¹ Über hundert Jahre nach dem Erscheinen dieser Schrift kann Michael Heinrich zurückblickend schreiben:

»Betrachtet man diese Diskussionslinie von Lenin über Gramsci zu Althusser und Poulantzas, dann wurde zwar die einseitige, auf den repressiven Charakter des Staates ausgerichtete Perspektive überwunden, die Herstellung von Konsens, die ideologische Anrufung der Person und der umkämpfte Charakter staatlicher Institutionen thematisiert, die Marxsche Formanalyse blieb aber ausgeblendet. Von daher ist es auch nicht weiter überraschend, dass zentrale, auf der Formanalyse aufbauende Einsichten von Marx, wie etwa seine Fetischismusanalyse (die sich nicht auf den Warenfetisch beschränkt, sondern integraler Bestandteil der Kapitalentwicklung in den drei Bänden des *Kapitals* ist und ihren Abschluss erst in der ›trinitarischen Formel‹ findet), für die genannten Autoren keine Rolle spielen.« (Heinrich 2009, S. 23).

Der Sinn einer eingehenderen Beschäftigung mit der Marx'schen Werttheorie im Rahmen einer rechtstheoretischen Untersuchung wird von nicht wenigen Marxisten bestritten werden. Die Begriffe Ware, Geld, Mehrwert, Profit und Durchschnittsprofit sind aber nach meinem Verständnis für eine materialistische Theorie des Rechtes und des Staates in kapitalistischen Gesellschaften nicht zu entbehren.

Ich werde die Analyse in Marx' *Kapital* knapp, aber nicht kursorisch nachvollziehen. Es versteht sich, dass ich jene Begriffe nur insoweit aufnehme, als ich sie für den rechtstheoretischen Gegenstand wichtig halte.

Vorausgeschickt eine Begriffsbestimmung und drei Thesen.

1.) Der Begriff des kapitalistischen Privateigentums, wie er in diesem Buch benutzt wird, umfasst das zentrale eigentumsrechtliche Element im Kreislauf der Kapitale: Das Eigentum der industriellen

1 Eine Kritik an dieser Schrift in Stein 2014, S. 84 ff.

Kapitalisten an den Produktionsmitteln und das der Kapitalisten des kommerziellen Kapitals (Waren- und Geldhandlungskapital) an den zugehörigen sachlichen Mitteln, sowie, mit diesen Eigentumsarten untrennbar verbunden, das Eigentum der Lohnarbeiter*innen dieser Bereiche an ihrer Arbeitskraft.

2.) Das kapitalistische Privateigentum geht als eine gesellschaftliche Struktur aus der massenhaften wechselseitigen Anerkennung der sozialen Protagonisten dieses ökonomischen Verhältnisses beim Austausch von Geld als Kapital gegen Arbeitskraft hervor. Das ist ein ihnen nicht bewusstes Resultat ihres objektiv vereinten Handelns. Die kapitalistischen Staaten bauen die rechtlichen Vorgaben der Produktionsweise zu realitätstüchtigen Rechtssystemen aus.

3.) Die kapitalistische Produktionsweise erzeugt Bewusstseinsformen, in denen sie selbst und folglich auch ihre gesellschaftlichen Überbauten, im Besonderen das Recht und der Staat, falsch verstanden sind. So ein auf die ökonomische Basis bezogener Text:

»Es macht gerade die epochemachende Leistung von Marx aus, in den konkreten unmittelbaren Formen den Klassenantagonismus aufzuspüren, d. h. positiv darzustellen, dass der innere, organische Prozess sich an der Oberfläche notwendig in verdrehten und gegeneinander verselbständigten Formen, in denen jeglicher Zusammenhang ausgelöscht ist, darstellen muss. Marx hat schrittweise diese wachsende Verkehrung aus den tieferliegenden Bestimmungen entwickelt und zugleich abgeleitet, dass die Produktionsagenten, die sich in den verknöcherten Formen alltäglich bewegen, eben deshalb die bestimmten gesellschaftlichen Zustände als ewig gültige auffassen *müssen*.« (*Projekt Klassenanalyse* 1973, S. 397)²

2 Den »verdrehten und gegeneinander verselbständigten Formen« wurde in den Diskussionen der 1970er und 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts in der Bundesrepublik weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet als gegenwärtig. Dafür stehen u. a. Arbeiten des Projekts *Klassenanalyse*, Joachim Bischoffs, Sebastian Herkommers und Dieter Wolfs.

4.) Der Zusammenhang zwischen der kapitalistischen Produktionsweise und den Lebensbereichen des Überbaus ist nicht zu verstehen, wenn deren Einfluss auf das gesellschaftliche Bewusstsein unberücksichtigt bleibt. Der Kapitalismus zerfällt in der Theorie dann in Teilbereiche, deren Zusammenhang und Wechselwirkung unerklärt bleiben: Ökonomische Theorie; Rechtstheorie; politische Theorie; Staatstheorie usw. Die Basis/Überbau-Theorie bleibt bloße Behauptung.

Ich beginne mit der Marx'schen Formanalyse, die die Stufe der Produktion und Reproduktion des kapitalistischen Privateigentums und seiner Konnexinstitute (Kaufvertrag, Arbeitskraftvertrag, Kredit) zum Vorschein bringt, die die *Gesellschaft* nimmt, um schließlich zu ihrer rechtlichen Regelung und justiziellen Sicherung als die Grundaufgabe eines jeden kapitalistischen Staates gleich welcher politischen Verfasstheit zu kommen.

Anschließend gehe ich beispielhaft auf einige Themen ein, deren Bearbeitung einen Rückgriff auf die ökonomisch-gesellschaftlichen Fetische erforderlich macht: die Trennung der politischen von der ökonomischen Macht; den Begriff des Rechtsstaats; die Idee von Menschenrechten; idealistische und materialistische Rechtstheorie.

Danksagung

Gudrun Heister (†) hat mir durch Kritik und Vorschläge weitergeholfen.